

# Die Premieren des Wochenendes

Junge deutsche Literatur in Hildesheim, Skulpturen in London, Konzeptkino der Massen in New York und Barock und Punk in Herrenhausen



Literatur

## Champagner und Schüsse

Jetzt lesen wir mal ohne ein Glas Wasser: Das dritte Festival für junge Literatur Prosanova

HILDESHEIM. Das Gelände der ehemaligen Mackensen-Kaserne am Rande der Stadt ist ideal: leere Hallen für Lesungen und Streitgespräche, eine struppige Wiese zum Diskutieren und Träumen, Party- und Tanzflächen, in der Ferne ein Hügel, über allem ein großer Himmel - Nachhallraum für Wörter und Klänge.

Prosanova, das größte Festival für junge deutschsprachige Gegenwartsliteratur, entwickelt hier noch bis zum Sonntag die Lesung als eigenständige Kunstform. Natürlich trifft man auf die vertrauten Utensilien: Mikrophon, Tisch, Stuhl, Leselampe, Wasserglas. Darüber hinaus treibt die siebzug Studierenden der Universität Hildesheim, die das Festival zum dritten Mal auf die Beine gestellt hatten, aber die Frage: Wie kann man diesen festgezurten Rahmen sprengen, wie könnte sie aussehen, die ideale Lesung, die gegenseitige Infiltrierung von Autor, Text und Publikum?

Und so gehörte bei den Dunkellegungen, Elefantentrunden, Schusswechseln und Fadenspielen, wie die mehr als dreißig Veranstaltungen hießen, die Rückkopplung immer schon zum Programm. Nicht nur, dass die Grenze des Mediums Lesung ins Interdisziplinäre verschoben, nach der Schönheit von Schnittmengen aus Wort und Klang und Bild gefragt wurde, nicht nur, dass in einer täglich erscheinenden Zeitung das Festival seinen eigenen salopp-kritischen Kommentar bereits zum Frühstück auslieferte und die Selbstmythisierung vorantreibt: Vor allem ging es natürlich um Spiel und Interaktion, den Moment, in dem eine Lesung Flügel bekommt.

So bei Elke Erb und Christian Filip, die sich den Fragen eines gemeinsamen Dichterhaushalts stellten, Kartoffeln schälten, Gedichte lasen. Bei einem der gewichtigsten Texte dann entstand, durch herumgereichten Champagner, eine Bewegung im Publikum, die von den meisten nahezu unbemerkt, das Thema szenisch aufnahm, konturierte: die beschämende Gleichzeitigkeit von Luxus, Elend und mörderischer Gewalt. Für diese Interferenzen, unvorhersehbar, unprobar, sind Festivals da. Bettina Hartz

Oper

## Ein Hauch von Punk

Mit Händels „Semele“ eröffnete Vivienne Westwood die Festspiele in Herrenhausen

HANNOVER. Dass es regnet, war so nicht geplant. Schon gar nicht, dass es, pünktlich zur Einlasszeit, in Strömen gießt, kombiniert mit einem Wind von der Seite, der die Tropfen ins Gesicht peitscht, Röcke anhebt und Frisuren zerstört. So drängt sich die feine Gesellschaft im Nebenbau des Galeriegebäudes in den Herrenhäuser Gärten zusammen, weiß nicht, wohin, niemand will nass werden. Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse hat mit wehendem Mantel und zerzaustem Haar schon fast etwas Columbo-Ärgerliches, drinnen werden Teppiche verschoben, um den Eingang über die trockene Seite des Gebäudes zu ermöglichen.

Und dann: Die Flügeltüren öffnen sich. Sie geben den Blick frei auf die wunderschöne Innengestaltung der Galerie. Sechzig Meter lang ist der weiß glänzende Laufsteg, der sich unter den fünf pompösen Kronleuchtern entlangzieht. An der Decke geschwungene Band-Stuckaturen, an den Wänden Fresken im venezianischen

Stil. Es ist dies die perfekte Kulisse für den Eröffnungsabend der Kunstfestspiele Herrenhausen, die mit dem Titel „Entfesselte Welten“ unter der Intendanz von Elisabeth Schweeger zum zweiten Mal stattfinden und zum Auftakt eine Mischung aus Pop und Barock zeigen, aus Punk und Haute Couture. Aus einer Modenschau mit Vivienne Westwood heraus entwickelt sich Georg Friedrich Händels Oper „Semele“ zu: „Semele Walk“.

Models gleiten über den Laufsteg, ihre Gesichter sind weiß geschminkt, die Haare hoch toupiert und mit grellen Farben besprüht. Westwood verbindet Hartes mit Weichem, goldene Pailletten mit leichtem Tüll, nach hinten gefrägte, schwere Schleppen mit bunten Federn, und sie verleiht allem zusätzlich einen Hauch von Punk.

Die Sopranistin Aleksandra Zamojska taucht auf, sie läuft mit den Models, ist zugleich Semele, die ihr Herz an den Göttervater Zeus verloren hat, der ihr als Sterblicher erschienen war. Ihre Stimme hält sanft durch die Galerie, sie schreit wie eine Diva den Catwalk entlang. Erst ist sie ein Punk mit geringelten Strümpfen zu glitzernden High Heels und einer löchri-gen Schleppe. Dann trägt sie ein

wallendes Kleid aus durchsichtigem, in mehreren Schichten übereinanderliegendem Stoff, der im Licht leuchtet wie Benzin in der Sonne.

Es beginnt ein vokaler Kampf zwischen ihr und Zeus (der von Countertenor Armin Gramer gesungen wird). Das Orchester mischt sich auch szenisch ein, teils auf dem Laufsteg zwischen den beiden positioniert. Und der Chor singt aus dem Publikum heraus, keine neue, aber eine hier perfekt funktionierende Idee von Regisseur Ludger Engels, nicht nur, weil so die ungünstige Akustik in der Galerie korrigiert wird. Als die Stimmen zum ersten Mal von überall her erklingen, ist das ein atemberaubender Augenblick.

Die Show gipfelt in einer punkig barocken Version des Eurythmics-Songs „Sweet Dreams“, die zu dem düsteren Finale passt. Zeus erscheint, wie es Semele verlangt hat, in seiner wahren Gestalt als Blitz und verbrennt sie. Er zieht einen leuchtenden Wagen hinter sich her, symbolisch für den noch ungeborenen Dionysos. Ein extravagantes Schluss tableau, das den außergewöhnlichen Abend abrundet ganz im Sinne von Semeles Forderung: „Nein, ich will nichts weniger als das Ganze, in seiner Maßlosigkeit.“ Linda Heinricke

Kunst

## Glaubt ja nicht, ihr seid hier im Museum!

Der Sammler Charles Saatchi entdeckt mit „The Shape of Things to Come“ die Skulptur

LONDON. An sich weiß Charles Saatchi, wie man scharf geschliffene Sätze in die Welt feuert. Wie man Slogans in den Werbehimmel schreibt, die den Leuten nicht mehr aus dem Kopf gehen. Der Titel der Kampagne, die er 1979 für die Konservativen entwickelte, war ein Geniestreich: „Labour isn't working“.

Wie aber kommt es, dass die Ausstellungstitel dieses Londoner Supersammlers so klingen, als ginge es um schlechte Vampirfilme? Jetzt hat Saatchi die Skulptur entdeckt, er verkündet: „The Shape of Things to Come“. Diese „Form



David Batchelor: „Brick Lane Remix I“ (2003) Foto © David Batchelor, 2011

der Zukunft“ ist eine gigantische Ohrmuschel, das erste Objekt, auf das man in der Ausstellung trifft. Saatchi geht damit der eignen Eitelkeit in die Falle: Ich bin Sammler, das ist mein Baldessari! Im Okto-

ber hing dieses 400 000 Dollar teure Werk, „Beethoven's Trumpet (With Ear) Opus # 133“, nämlich noch auf der Frieze-Messe. Bei vielen Galerien hat Saatchi mittlerweile Kaufverbot, weil er Künstler



Semele (Aleksandra Zamojska) auf dem Opern-Catwalk Foto dpa

Film

## Konzeptkunst im Multiplex

Die Premiere von Todd Phillips' „Hangover 2“ in den Kinos von New York

NEW YORK. Ein Massenpublikum erwärmt sich nur selten für konzeptionelle Kunst. Die Ausnahme bildete 2009 „The Hangover“, ein Meisterwerk des Autorenfilms, das von den Folgen einer Junggesellenparty in Las Vegas erzählt und eine halbe Milliarde Dollar einspielte. Am Freitagmorgen um null Uhr startete „The Hangover 2“, und die New Yorker Kinos erlebten einen mitternächtlichen Ansturm, wie es ihn seit der Premiere von „Star Wars“ nicht mehr gegeben hatte. Vorm Eingang zum AMC Loews Village 7 standen Hunderte junge Männer (viele hatten offenbar ihre Freundinnen überredet, mitzukommen) und hofften auf Einlass. Geleitet in T-Shirts mit der Aufschrift „One Man Wolf Pack“ oder Kunstlederjacken, wie sie im Film der chinesische Gangster mit mickrigem Penis trägt. Im Kanon des amerikanischen Kinos nimmt „The Hangover“ einen Platz zwischen „Citizen Kane“ und „Animal House“ ein. Meisterregisseur Todd Phillips („Old School“, „Starsky & Hutch“), der auch produzierte und das Drehbuch schrieb, wundert sich: „Wir ließen eine Handvoll unbekannter Komiker und Schauspieler in Las Vegas verbotene und eklige Sachen tun. Es war bloß ein Scherz.“

Drei Männer ohne Erinnerung an die letzte Nacht müssen herausfinden, was geschah, um ihre Existenzen zu retten. Ein Tiger, ein Baby, eine Nutte, ein verlornere Zahn und Mike Tyson liefern Hinweise. Schritt für Schritt verstehen die Männer, wie sie vom Kurs abkamen - es ist, als lasse Phillips die Kettenreaktion von Fischli & Weiss' „Der Lauf der Dinge“ rückwärts ablaufen. Kein Film bot eine klügere Parabel auf den amerikanischen Kater nach dem Rausch der Bush-Jahre. Mit „The Hangover 2“ wagt Phillips erneut Konzeptkunst fürs Multiplex: Er wiederholt die Dramaturgie des ersten Films nahezu Szene für Szene, schraubt die Brutalität der Gags in die Höhe und verlegt die Handlung nach Bangkok. Ein Affe, ein FBI-Agent, eine Transe, ein Tattoo liefern den drei Touristen Hinweise auf die letzte Nacht. Und, keine Sorge, Mike Tyson taucht auch wieder auf.

Lars Jensen

schneller aussortiert, als Supermärkte abgelaufene Milch. Nach Malerei, Kunst aus den Vereinigten Staaten oder Indien wird es interessant sein zu sehen, wie lange nun die Skulpturen - David Altmajds in Orgien verkeilte Fetzenmänner oder Sterling Rubys Tannenbäume des Grauens - bleiben dürfen.

Arbeiten von zwanzig Künstlern zelebrieren das Unperfekte, Überwucherte, Mutierte, Zerstörte: Die Gebilde von Peter Bughenout etwa sehen aus wie Mähdröcher, in denen sich Pferde verfangen haben, über Roger Hiorns Modell der Notre Dame kriechen Kristalle. Das macht zwar auch Spaß - aber es ist doch problematisch, dass sich die Besucher an diesem Abend durch Saatchis Palast schieben und meinen, sie seien in einem Museum. Das Zeitalter der „New Sculpture“, das er ausruft,

ist ja eher sein ganz privates Vergnügen, es hat nichts zu tun mit kuratorischer Vollständigkeit. Auch würde ein Museum diese Schau wohl kaum über den Effekt von Sichtachsen aufbauen. Berlinde De Bruyckeres deformierte Pferdeleiber hängen uns noch im Augenwinkel, da sehen wir am anderen Ende des Ganges bereits einen archaisch-zermatschten Sportwagen von Dirk Skreber.

Dieses visuelle Spektakel der Sichtachsen macht Eindruck, feiert aber eher Saatchis Ausstellungspalast als die Werke. Künstler von Jeppe Hein bis Jutta Koether werden Ende des Jahres als „Gesamtkunstwerk - New Art from Germany“ in seinen Palast wandern. Und die ein oder andere Skulptur der aktuellen Ausstellung vielleicht schon wieder ins Auktionshaus. Julia Grosse

PIPER. BÜCHER, ÜBER DIE MAN SPRICHT.



## Gott schütze uns vor Patron & Patrone!

Kommissar Klufftinger kommt.

400 Seiten. Gebunden  
€ 19,95 (D)/€ 20,60 (A)/sFr 30,50\*  
\*unverb. Preisemp.  
Auch als Hörbuch erhältlich.

Mitspielen und gewinnen!  
www.piperverlag.de/klufftinger



Buchpremiere am 1.6. im Circus Krone, München

PIPER